

235, 141.
Est. A-2384



Dorpat und Rostock



Ansprache beim Antritt des
Rektorats der Universität
Rostock am 1. Juli 1918

von

Geh. Hofrat Professor Dr. Otto Staude.



Rostock 1918.

Verlag von H. Warkentien's Buchhandlung.



Gedruckt in der Kais. u.
Universitätsbuchdruckerei
Adlers Erben, G. m. b. H.
Kofel i. Medibg.

Dorpat und Rostock

~~~~~

Ansprache beim Antritt des  
Rektorats der Universität  
Rostock am 1. Juli 1918

von

Geh. Hofrat Professor Dr. Otto Staude.

—•—

4A

~~716~~

Rostock 1918.

Verlag von G. Warfentien's Buchhandlung.

Rostocks Studenten im Heer  
und in der Heimat

gewidmet.

AA  
Est. A  
Tartu Ülikooli  
Raamatukogu

26585

Am 25. Februar dieses Jahres erstattete der deutsche Generalstab die kurze Meldung: „Ihren Divisionen voraus, haben gestern Vormittag die Sturmkompanie 18 und die erste Schwadron Husarenregiments 16 Dorpat genommen.“ Ausführlich berichtete darüber die Dorpater Zeitung vom 26. Februar, wie Vormittag 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr die deutschen Truppen unter Oberst Buchsinn eingezogen, wie sie mit Jubel empfangen wurden und wie sogleich um 12 Uhr in allen deutschen Kirchen Festgottesdienst stattfand und aus dankbaren Herzen das alte deutsche Truzlied erklang: „Eine feste Burg ist unser Gott.“

Wer Dorpat aus eigener Anschauung kannte, mußte von diesen Nachrichten auf's Tiefste ergriffen sein. Aber auch sonst hat sie in allen Kreisen unserer Stadt freudige Theilnahme gefunden. Gerade zwischen der Universität Rostock und der fernen baltischen Universität haben sich im Laufe der Zeit mannigfache Fäden hin und her gesponnen.

Wenn die alten Dorpater, Barfurth, Robert, Büttner und ich, unserer Universität den Gruß der Universität Dorpat entbieten, so dürfen wir sicher zugleich im Namen aller anderen reden, die einst den Weg von dort nach hier gewandert sind, der Theologen Philippi, Volk und Seeberg, des Juristen Löning, des Mediziners Gaethgens, des Nationalökonomten Stieda und der Zoologen Goette und Braun.

Die Universität Dorpat ist sehr viel jünger als die unsere. Wohl hatte schon Gustav Adolf 1632 eine Academia Gustaviana in Dorpat gegründet, die sich aber nicht lebensfähig zeigte und 1650 wieder einging. Auch ihre Wiederherstellung durch Karl XI. von Schweden 1690 hatte keinen bleibenden Erfolg. Seine Academia Carolina führte nur ein Scheindasein, um bereits nach 20 Jahren wieder zu verschwinden.

Die deutsche Universität Dorpat wurde am 21. April 1802 geschaffen und ihr Bestand am 12. Dezember desselben Jahres, dem Weihnachtstage nach unserem Kalender, nochmals mit reicheren Mitteln gesichert. Sie war eine herrliche Weihnachtsgabe Kaiser Alexanders I. an seine baltischen Provinzen.

Als vier Jahrhunderte früher unsere Universität Rostock ins Leben gerufen wurde, erregte sie alsbald die Aufmerksamkeit der Deutschen in Livland, wie aus erhaltenen Briefen des Ordensmeisters von Riga an den von Lübeck hervorgeht. In der Zeit nach der Reformation erklärten sich die Städte Riga und Reval sogar bereit, einen Geldbetrag für die Universität Rostock beizusteuern, an der damals zahlreiche Livländer studierten, darunter Herzog Wilhelm von Livland und Kurland, der Sohn der Herzogin Anna, geborenen Fürstin zu Mecklenburg.

Aber auch die Stiftung der Universität Dorpat muß bei uns in Rostock lebhaftere Teilnahme erweckt haben. Denn der hiesige Professor der Rechte, Johann Christian Eschenbach, veröffentlicht in seinen „Annalen der Rostockschen Akademie“ durch vier Bände von 1801—1807 fortlaufende Mitteilungen über die beabsichtigte und vollendete Gründung und die Satzungen der neuen Universität in Livland.

Danach sollte die kaiserliche Universität Dorpat für das ganze russische Reich, vorzüglich aber für die Herzogtümer

und Ritterschaften von Liv-, Est- und Kurland errichtet sein. Die ganze Einrichtung wurde den deutschen Universitäten entlehnt. Die Unterrichtssprache war die deutsche, auch die Preisarbeiten der Studenten mußten lateinisch oder deutsch geschrieben sein. Rektor und Dekane sollten sich bei festlichen Gelegenheiten des auf deutschen Universitäten üblichen Ornaments bedienen. Die Professoren waren angewiesen, ihre Kollegien nicht abzulesen oder bloß in die Feder zu diktieren, sondern sich eines guten mündlichen Vortrags zu befleißigen. Der Religion des Landes entsprechend sollten die Professoren der theologischen Fakultät in ihrer Doktrin nicht von den Lehrsätzen der augsburgischen Konfession abweichen. Ganz wie in Kostock bestand das Konzil aus allen Professoren, die mit kaiserlicher Bestätigung den Rektor aus ihrer Mitte wählten.

Die Universität wurde sogleich mit besonderen Rechten ausgestattet, zu denen freie Selbstverwaltung, eigne Gerichtsbarkeit und Steuerfreiheit gehörten. Auch reichliche Geldmittel waren vorgesehen. Unter den 8 zu errichtenden Professuren der philosophischen Fakultät befanden sich unter anderen bereits eine für reine und angewandte Mathematik und eine für gemischte Mathematik und Kriegswissenschaft. Der Sammlung für angewandte Mathematik waren jährlich 800 Rubel ausgesetzt.

Von vornherein erhielt Dorpat als einzige russische Universität das Recht, Professoren aus Deutschland zu berufen, die ihre Ausstattung bis zu 3000 Rubel zollfrei einführen durften. Die Absicht einer engeren Verknüpfung mit Deutschland zeigt auch die von Eschenbach hervorgehobene Ernennung eines literarischen Korrespondenten der Universität Dorpat in Leipzig.

So hatte Kaiser Alexander I. eine von Grund aus deutsche Universität geschaffen. Er machte ihr auch einen bevorzugten Platz in der Stadt Dorpat zum Geschenk.

Die Stadt liegt am Embach, einem von Dampffchiffen befahrenen Strom, der in den Peipussee mündet. In die breite tiefe Thalmulde zu beiden Seiten des Stromes ist Dorpat hineingebaut, um an beiden Rändern des Tales wieder hinaufzusteigen bis zu den Höhen des umgebenden Flachlandes. Die höchste Erhebung bildet der Domberg. Auf ihm hatte im Jahre 1231 der Bischof von Dorpat, Hermann von Apeldern, den Bau einer gewaltigen frühgotischen Kirche begonnen, von der aber längst nur noch eine malerische Ruine, von herrlichen Baumgruppen umgeben, übrig geblieben ist.

Dieser Domberg wurde der Universität überwiesen. Die Domruine wurde teilweise zur Bibliothek ausgebaut und zu ihren Füßen, auf der Stätte einer einstigen schwedischen Marienkirche, das stattliche Hauptgebäude der Universität errichtet.

Die Studenten waren zum größten Theil Deutsche aus den baltischen Provinzen. Sie verbanden sich schon frühzeitig zu farbentragenden Landsmannschaften, der 1808 gestifteten Curonia, der Estonia von 1821, der Livonia von 1822 und der Fraternitas Rigensis von 1823.

Von den während der Regierungszeit Alexanders I. angestellten Professoren stammten 4 aus Rußland, 16 aus den Ostseeprovinzen und 51 aus Deutschland.

Aber so ferndeutsch die Universität sich entwickelte, so war sie doch in eine fremde Grundbevölkerung hineingebaut. Die eingewohnten Einwohner der drei baltischen Provinzen waren ursprünglich Curen, Liven und Esten, von denen sich aber nur die Esten erhalten haben, die noch heute ganz Estland mit der Insel Dagö und die nördliche Hälfte von Livland mit der Insel Oesel bevölkern. Für ihre dem finnisch-ugrischen Stamme angehörige Sprache bedienen sie

sich in Schrift und Druck, wie auch in einer Dorpater estnischen Zeitung, unserer deutschen Fraktur. Das südliche Livland und Kurland sind von Letten bewohnt, deren Sprache indogermanisch und dem Slavischen verwandt ist. Die Mehrzahl der Esten und Letten hat den Beruf von Bauern und Landarbeitern, aber sie sind auch mit Hilfe der Deutschen allmählich in die anderen Berufe hineingewachsen.

Einen selbständigen Staat mit eigener Kultur haben sie nicht gebildet, vielmehr sind es immer andre Völker gewesen, die hier um die Herrschaft gerungen haben. Wenn an den langen nordischen Maitagen die hohen Mauern der Domruine nach dem roten Abendhimmel hinaufzuwachsen schienen, da war es einem manchmal zu Mute, als wollten sie erzählen von Brand und Mord und von den blutigen Kämpfen, die sich durch Jahrhunderte unter ihnen abgespielt haben.

Die wechselvolle Geschichte der Baltenländer zerfällt in drei Perioden, eine deutsche, eine schwedisch-polnische und eine russische.

Von unserer Nachbarstadt Lübeck aus sind im 12. Jahrhundert unter Kaiser Friedrich Barbarossa zuerst deutsche Kaufleute über Gotland und Desel nach der Dünamündung gekommen, um mit dem russischen Hinterland, besonders mit Nowgorod, Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Ihren Fahrten schloß sich 1180 der Augustinermönch Meinhardt aus Segeberg in Holstein an, um den heidnischen Bewohnern das Christentum zu predigen. Er baute in Ürküll an der Düna die erste christliche Kirche.

Sein Nachfolger Bischof Albert aus Bremen wurde der eigentliche Schöpfer der deutschen Kolonie und erhielt 1207 Livland vom deutschen König Philipp von Schwaben als Lehen. Er gründete im Jahre 1202 Riga als Bischofsitz und stiftete zur weiteren Beherrschung des Landes den

Orden der Schwertbrüder. Dieser vereinigte sich später 1237 mit dem von Preußen her vordringenden deutschen Orden, der sein Kolonisationswerk allmählich über ganz Kurland, Livland und Estland ausdehnte. Im Jahre 1224 wurde Dorpat von dem Orden erobert und als Bischofsitz hergerichtet. In zahlreichen von deutschen Kaufleuten gegründeten Städten wurde das hamburgere oder lübische Recht eingeführt und Handel und Wandel nach deutscher Art gestaltet. Riga, Reval und Dorpat wurden einflußreiche Mitglieder des Hansabundes.

Von Neuem machte sich der deutsche Einfluß geltend, als die Reformation in Livland Boden faßte. Luther selbst richtete 1523 ein Schreiben an „die auserwählten lieben Freunde Gottes in Righe, Revell und Tarbthe in Livland“. Um dieselbe Zeit kamen die Rostocker Geistlichen Nicolaus Ruf und Sylvester Tegetmeier nach der deutschen Kolonie und machten durch ihre Predigten gegen den Ablass in Riga und Dorpat nachhaltigen Eindruck. Überhaupt breitete sich die Reformation außerordentlich schnell aus, sodaß schon bald auf dem Landtage zu Wolmar beschlossen wurde, nur noch evangelische Prediger in Livland anzustellen.

Aber bei aller Entwicklungsfähigkeit der aufstrebenden deutschen Kolonie war schon diese erste Periode von schweren inneren und äußeren Kämpfen erfüllt. Schon frühzeitig drangen die Russen unter Alexander Newsky gegen den deutschen Orden vor und besiegten ihn 1241 in der Schlacht auf dem Eise des Peipussees. Im folgenden Jahrhundert legten die Dänen ihre Hand auf Estland. In der unglücklichen Schlacht bei Tannenberg 1410 unterlag der Orden den vereinigten Polen und Littauern. Von diesem Schlage, der auch die Trennung des Preußischen und Livländischen Ordensstaates einleitete, hat sich der Orden nicht wieder erholt. Unter

Jwan III. begannen die Russen schon in bewußter Absicht nach der Ostsee zu streben. Noch vermochte der heldenhafte Ordensmeister Wolter von Plettenberg ihnen im Gebiete von Pskow einen entscheidenden Sieg abzuwingen, aber unter Jwan IV., dem Schrecklichen, plünderten und verwüsteten sie von Neuem das unglückliche Livland. In höchster Not rief der Ordensmeister Fürstenberg die Hilfe des deutschen Reiches an, aber vergeblich. Der deutsche Orden wurde in einer letzten Schlacht bei Ermes in Nordlivland 1560 von den Russen besiegt, und mit seiner Auflösung 1562 fand auch die Selbständigkeit der alten Gesamtkolonie Livland ihr Ende. Sie wurde zum Kampfplatz der benachbarten Völker, die hier um die Vorherrschaft über die Ostsee rangen, und zerfiel dadurch in die drei Teile Estland, Livland und Kurland.

Estland kam mit dem Beginn der 2. Periode 1562 unter schwedische Herrschaft, Livland fiel später an Polen, und auch Kurland beugte sich schließlich mit seinem letzten Ordensmeister Gotthard von Kettler als Herzogtum unter polnische Lehenshoheit. Nach fortwährenden Kämpfen wurde Livland 1629 den Polen wieder von den Schweden entrissen. Aber zugleich wiederholten sich die Vorstöße der Russen, die 1577 Wenden und 1650 Dorpat eroberten und verwüsteten. Endlich im Frieden von Oliva 1660 und Kardis 1661 wurden Estland und Livland fest mit Schweden verbunden und blieben es bis zur Zeit Karls XII.

Erst in der 3. Periode nach der Niederlage der Schweden bei Poltawa hinderte Peter den Großen nichts mehr, das russische Ziel zu erreichen. Er eroberte 1710 Riga, Bernau und Reval, und im Frieden von Nystadt 1721 mußten die Schweden Livland und Estland an Rußland abtreten. Endlich bei der letzten Teilung Polens 1795 gelangte auch Kurland in russische Hände. Estland, Livland und Kurland wurden

durch Errichtung eines Generalgouvernements der Ostseeprovinzen wieder vereinigt und völlig dem russischen Reiche unter Katharina II. einverleibt. Ausdrücklich aber wurde ihnen ihre Sonderstellung im russischen Reiche gewährleistet und später noch von Kaiser Alexander II. feierlich beschworen.

Trotz der russischen Herrschaft und obwohl auf  $1\frac{1}{2}$  Millionen Esten und Letten nur 200 000 deutsche Einwohner kommen, hat doch diese Minderzahl durch die Jahrhunderte langen Kämpfe den baltischen Provinzen ihre deutsche Eigenart bewahrt und dauernd einen mächtigen Schutzwall für unsere westeuropäische Kultur gegen Rußland gebildet. Das aber ist zum guten Teil auch ein Verdienst der Universität Dorpat. Hatte sie 1802 mit 57 Studenten begonnen, so war diese Zahl in der höchsten Blütezeit um das Jahr 1880 auf fast 2000 gestiegen, und 120 Professoren aus Deutschland sind bis dahin an dieser Bildungsstätte tätig gewesen.

Deshalb können wir Deutschen ebenso wie unsere baltischen Brüder auf die Leistungen der Universität Dorpat stolz sein. Die bedeutendsten Männer der Wissenschaft, die das große Rußland aufzuweisen hat, sind in Dorpat ausgebildet und ebenso mancher hervorragende Lehrer deutscher Hochschulen. Ich brauche da keine Namen zu nennen, sie sind hinreichend bekannt. Aber von den Dozenten, die Deutschland an Dorpat abgegeben hat, will ich an dieser Stelle eines Sohnes unserer Stadt Rostock gedenken, der den Hauptteil seiner Lebensarbeit der Universität Dorpat gewidmet hat, ich meine Georg Dragendorff.

Er hat seine Lehrzeit in der Hirschapotheke zu Rostock unter Friedrich Witte's Leitung begonnen und dann an unserer Universität unter Johannes Roeper, Franz Schulze und Hermann Karsten studiert. Nachdem er dann drei Semester in Heidelberg in einer Apotheke tätig gewesen war und

zugleich unter Anregung von Bunsen, Kirchhoff und Helmholtz sich weiter ausgebildet hatte, wurde er Assistent an unserem chemischen Laboratorium unter Franz Schulze. Von hier wurde er 1862 mit 26 Jahren nach St. Petersburg zur Leitung einer Zeitschrift der dortigen pharmazeutischen Gesellschaft berufen, für die er in Schrift und Verwaltung und Laboratoriumsarbeiten eine reiche Tätigkeit entfaltete. So wurde er schon nach 2 Jahren für die Professur der Pharmazie in Dorpat ausersehen, wo er von 1864—94 in segensreichster Weise als Lehrer und Forscher gewirkt hat. Seine Amtszeit kann geradezu als ein Markstein in den Beziehungen der Universität Dorpat zu unserem deutschen Vaterlande und zu Rostock gelten. Seine wissenschaftliche Bedeutung ist allgemein bekannt und hat unter vielen anderen die Anerkennung gefunden, daß er Schriftführer der angesehenen Dorpater Naturforschergesellschaft war und daß er, obwohl Reichsdeutscher, dazu ausersehen wurde, im Jahre 1886 unter den mächtigen Baumreihen des Domberges das Denkmal des größten baltischen Naturforschers Karl Ernst von Baer mit zündenden Worten zu enthüllen. Aber seine Bedeutung lag auch in seinen persönlichen Eigenschaften. Er war der einzige Reichsdeutsche, der durch das Vertrauen seiner Dorpater Kollegen für die verantwortungreiche Stelle des Prorektors gewählt wurde. Zweimal auf 3 Jahre hat er dieses Amt verwaltet, dem die Ausübung der eignen Gerichtsbarkeit der Universität zufiel. Hier galt es oft die immer heftiger hervortretenden Gegensätze zwischen russischer Verwaltung, deutschem Studententum und estnischer Umgebung auszugleichen. Diese äußerst schwierigen Verhältnisse hat er in mustergültiger Weise gemeistert und sich überall Liebe und Vertrauen erworben. Dabei fand er noch Zeit und Kraft, in gemeinnützigen Unternehmungen vielseitig tätig zu sein.

Seines gastlichen Hauses aber und seines freundschaftlichen Rates gedenkt mit mir wohl mancher, der aus gewohnten deutschen Verhältnissen in die fremdartige Welt des hohen Nordens veretzt wurde. Als Georg Dragendorff nach 30 jähriger Dienstzeit aus Dorpat nach seiner Heimatstadt Rostock zurückkehrte, begann er von Neuem für das Gemeinwohl zu schaffen, und wurde durch das Vertrauen seiner Mitbürger in die repräsentierende Bürgerschaft gewählt.

Ist sein Name mit der Blütezeit der Universität Dorpat unauslöschlich verbunden, so ist seine Heimkehr nach Rostock zum Teil bedingt gewesen durch die düsteren Wolken, die sich über der deutschen Universität unter der Domruine zusammenzogen.

Bisher waren alle Verhandlungen des Konzils und der Fakultäten, alle Akten und Protokolle deutsch geführt worden; in deutscher Sprache berichtete auch die Universität an den Rurator. Erst in dessen Kanzlei wurde, was nach Petersburg an das Ministerium der Volksaufklärung zu gehen hatte, ins Russische übersetzt. Umgekehrt wurden die von Petersburg kommenden Verfügungen vom Rurator deutsch an die Universitätsbehörden weitergegeben.

Da wurde im Jahre 1866 durch kaiserlichen Ukas die Einführung der russischen Sprache in den Regierungsbehörden der Ostseeprovinzen befohlen, obwohl dies den Landesrechten widersprach, die Peter der Große bei der Besitzergreifung der Provinzen feierlich und förmlich gewährleistet hatte. Dieser Schritt erregte naturgemäß den Unwillen der deutschen Bevölkerung, an deren Spitze die Universität stand. Auf eine gegen das baltische Deutschtum gerichtete Schmähchrift des Russen Juri Sawarin: „Die russischen Grenzmarken“ antwortete der Dorpater Geschichtsprofessor Schirren im Jahre

1869 mit einer heftigen Gegenschrift: „Livländische Antwort“. Er wurde daraufhin abgesetzt und rettete sich vor weiterer Verfolgung durch Übersiedlung nach Deutschland, wo er in Kiel seinen Platz fand. Damit war von beiden Seiten der Kampf um die Universität Dorpat angefangen. Mit größter Mühe setzte diese, unterstützt von dem ihr wohlwollenden Kurator Graf Reyslering, einem Freunde Bismarcks, noch einmal durch, daß die Forderungen der russischen Regierung ermäßigt wurden. Die Verhandlungen im Konzil und den Fakultäten blieben deutsch, aber bereits der Verkehr zwischen Rektor und Kurator mußte in russischer Sprache geführt werden. Die beiderseitige Erbitterung ließ sich nicht mehr bannen.

Die Deutschen bekannten offen und ehrlich ihre Gesinnung, sie wollten die höhere deutsche Kultur nicht von der sachlich und sittlich tiefer stehenden russischen unterdrücken lassen. Ihr berechtigter Stolz wurde noch gehoben durch den Verlauf des deutsch-französischen Krieges. Am 16. März 1871 feierten deutsche und baltische Professoren ein gemeinsames großes Fest, um der Freude über den ruhmreichen Frieden des neubegründeten deutschen Reiches begeisterten Ausdruck zu geben, und dieses Fest fand statt im Hause von Georg Dragendorff.

Auf der andern Seite war die völlige Russifizierung der Universität beschlossene Sache. Im Jahre 1886 mußte Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, so schwer es für ihn und seine treudeutsche mecklenburgische Gemahlin war, im Auftrage des Zaren in Dorpat die Erklärung abgeben, daß es der unerschütterliche Wille des Zaren sei eine größere Annäherung zwischen der baltischen Grenzmark und dem russischen Volkstum herbeizuführen. Indessen wurden noch eine Zeit lang Professoren aus Deutschland berufen. Als

ich selbst in demselben Jahre von Breslau nach Dorpat kommen sollte, riet Professor Schirren auf die Anfrage eines für mich sorgenden Breslauer Professors, daß wir Deutschen einen Ruf nach Dorpat noch annehmen könnten, wenn wir fest entschlossen wären, für die deutsche Sache einzutreten. Es hieß damals in deutschen Zeitungen, die neuberufenen Deutschen würden von der russischen Regierung im Geheimen verpflichtet, binnen 2 Jahren russisch zu lesen. Eine solche Forderung ist tatsächlich niemals gestellt worden. Wir behielten auch die Vergünstigung, als russische Staatsbeamte noch deutsche Reichangehörige zu bleiben.

Trotzdem setzte die Russifizierung mit dem Jahre 1889 in verschärftem Maße ein und war nicht mehr aufzuhalten. Nach meiner Übersiedelung nach Kostock wurde als mein Nachfolger noch einmal ein Deutscher berufen, ein Schüler unseres Kostocker Gymnasiums, Adolf Kneser. Aber bereits im nächsten Jahre geschah es, daß einem vom Konzil rechtmäßig gewählten Deutschen die Bestätigung der russischen Regierung verweigert wurde. Es war der aus Mecklenburg stammende Jurist Stampe. Damit war auch diese Verbindung zwischen Dorpat und den deutschen Universitäten abgebrochen.

Die vorhandenen Professoren aus Deutschland wurden zwar in ihrer Stellung belassen und durften auch weiter deutsch lesen, aber den eingeborenen Deutschen wurde nunmehr die Verpflichtung auferlegt, ihre Kollegien in russischer Sprache zu halten. Außerdem wurden allmählich national-russische Dozenten, ohne vom Konzil gewählt zu sein, von der Regierung eingeschoben und den deutschen Professoren immer mehr Schwierigkeiten bereitet. Die Studentenschaft begann sich sehr zu ihrem Nachteil zu verändern, indem russische Studenten nach Dorpat kamen, zum Teil sogar solche, die

wegen politischer Vergehen von den eigentlich russischen Universitäten ausgewiesen waren.

Neben der Universität wurden auch die Schulen, die von den deutschen Balten begründet und zur Blüte gebracht waren, gewaltsam russifiziert, was die deutschen Familien wohl am härtesten traf. Denn sie sahen ihre Kinder nicht nur in der Schule, sondern auch für ihren späteren Lebensberuf das heilige Gut der Muttersprache verlieren. Dazu setzte endlich die systematische Verfolgung der evangelischen Kirche ein.

Mit dem Ukas vom 14. Januar 1893 wurde der Name Dorpat in Jurjew umgewandelt. Es war der Name eines an der Stelle des späteren Dorpat bei dem ersten Einfall der Russen im Jahre 1030 vom Großfürsten Jurij Jaroslaw I. gegründeten Zwingfeste gewesen, die bald danach von den Esten wieder zerstört wurde. Mit dieser Namensänderung sollte auch äußerlich der Untergang der deutschen Universität am Domberg besiegelt sein. Die planmäßig vorgesehene Ansiedlung russischer Bauern in den baltischen Provinzen war der letzte Schlag gegen die geopfert deutsche Kolonie.

In diese traurigen Zustände, die sich nach der Revolution von 1905 erst wenig verändert hatten, brachen die Ereignisse des Weltkrieges herein. Die Söhne der baltischen Lande wurden gezwungen, gegen uns zu kämpfen, viele ihrer Väter wurden von der Heimat verschleppt. Mord und Plünderung zogen schließlich wieder über die durch Jahrhunderte blutgetränkten Gefilde der Domruine dahin.

So können wir wohl die Freude verstehen, mit der unsere deutschen Truppen in Dorpat empfangen wurden. Die Rektoren der deutschen Universitäten haben von ihrer Versammlung in Halle am 13. März der alten Hochschule am Embach ihre Grüße zugesandt. Die Universität Freiburg

hat einen der ruhmreichen Führer unserer Truppen, Generalfeldmarschall v. Eichhorn, zur Befreiung Dorpat's beglückwünscht. Er aber hat darauf die kernigen Worte erwidert: „In ganz Deutschland muß sich unwiderstehlich der Ruf erheben, daß im Baltenslande deutsche Kultur und Weltanschauung für alle Zeit sicher gestellt bleiben. Dann wird Dorpat erneut eine Leuchte deutscher Wissenschaft und Geistesarbeit im hohen Norden werden.“

